

"Laßt uns auf schöne Weise und in Ehrfurcht stehen!"

(Ruf des Diakons in der byzantinischen Liturgie)

Die Ausführungen über das Knien während der Liturgie haben gezeigt, daß die Feiernden durch den Kniefall die Epiphanie Jesu Christi ehren, alle Augenblicke also, in denen seiner körperlichen Gegenwart gedacht wird oder die von ebendieser Gegenwart erfüllt sind. In allen anderen Teilen der Heiligen Messe wird nach ältestem Herkommen gestanden. Dieses Stehen - das für eine Reihe von Gebeten ausdrücklich vorgeschrieben ist: für Gloria, Credo und Pater noster, aber auch für den "Engel des Herrn", das Magnificat und die Marianischen Antiphonen - ist für uns heute vielfach in seiner Qualität als sakrale Haltung nur noch schwer zugänglich. Denn Stehen als Form, als bewußter Akt, kommt in unserem Leben nur noch allzu selten vor, und die liturgischen Ehrfurchtsformen leben in ihrer Herkunft genauso wie die heiligen Substanzen Brot und Wein von der innigen Verbindung mit dem alltäglichen Leben - die Sakramente sind Akte der Fleischwerdung und damit immer neue Eintritte des Schöpfers in die von ihm geschaffene Welt. Die Formlosigkeit unserer Welt hat die zahlreichen Entsprechungen zwischen Liturgie und alltäglichem Leben aufgehoben oder jedenfalls doch weniger sichtbar werden lassen. Die formloseste Weise, sich festlich zu versammeln (von Festlichkeit bleibt da keine Spur), ist der Stehempfang, der von fern betrachtet wie eine Gruppe aussieht, die so lange auf den Omnibus wartet, daß man ins Gespräch gekommen ist. Bei Konzerten allseits gefeierter Künstler kann man noch "standing ovations" erleben, das gemeinsame Aufstehen des Publikums bei der Rückkehr des Meisters aufs Podium. Ansonsten steht man, weil nicht genügend Sitzplätze da sind. Kein archäologisches Argument kann es herbeireden: das Stehen, das in der frühen Christenheit als die hauptsächliche Gebetshaltung verbürgt ist, hat für unsere Empfindung diesen Charakter verloren, oder er ist uns jedenfalls nicht unmittelbar einleuchtend. Wenn man älter wird, kann das lange Stehen Schmerzen verursachen, die das Gebet zumindest beeinträchtigen. Da scheint geradezu das asiatische meditative Sitzen dem Gebet noch eher entgegenzukommen. Heiliges Stehen - um dafür innere Bilder zu entwickeln muß man in die Frühzeit der christlichen Kunst zurückblicken, aber Rückblicke sind für Christen ja niemals mit einem Stochern und Wühlen in uralten staubigen Kästen verbunden, sondern vergleichbar dem Blick aus der Nacht der Zeitenhöhle einen langen Schacht entlang bis zu dessen Ende, wo in weiter Ferne strahlendes Sonnenlicht als Pünktchen zu ahnen ist. In den goldenen Mosaik-

kuppeln von Byzanz ist der thronende Christus Pantokrator von stehenden Gestalten umgeben, den Engeln und Heiligen. Sie umstehen Christus als Garde und Gefolge. Er kommt wieder und wird von dem Heer der Erlösten umstanden, die Waffen tragen, wie es manche Engel auch tun, oder Bücher, in denen sich das Geheimnis der Gegenwart in die Sprache hineinentfaltet.

Wenn man unter dem Beten nur das Sprechen zu Gott versteht, dann beten diese Gestalten nicht. Sie können in diesem Augenblick auch gar nicht beten, weil das Gegenüber zu Gott aufgehoben ist; diese Stehenden sind gleichsam auf die göttliche Seite hinübergewechselt sie sind zu Organen Gottes geworden, sie feiern und erhöhen und bestätigen seine Erscheinung und sie leuchten wie Planeten, die von der Sonne ihr Licht empfangen.

Das nächste Bild ist kein künstlerisch vorgestelltes, sondern ein geschichtliches: das Stehen der Frauen und des Apostels Johannes unter dem Kreuz. Dieses Stehen war gewiß von Gebeten begleitet, aber es gab in diesem einzigartigen Augenblick, dem Wendepunkt der Weltgeschichte, für die unter dem Kreuz stehenden Menschen noch etwas Wichtigeres als das Beten: nämlich mit Augen und Ohren am Gekreuzigten zu hängen, um sich keine Regung des Sterbenden entgehen zu lassen. So konnten Jesu Worte vor seinem Tod zu uns gelangen. Das Stehen unter dem Kreuz war mehr als ein bloßes Warten; wir sehen diese Stehenden gutmachen, was die Apostel im Garten Gethsemane verschlafen haben. "Beistehen" heißt helfen. Für Hilfe war es hier freilich zu spät. Aber diese Wachheit der Zeugenschaft hat doch etwas nicht ganz Passives. Die unter dem Kreuz Stehenden zeigten mit ihrer Haltung daß sie die letzten Lebensmomente Jesu mit ihm durchleben und mit ihm durchsterben wollten. Auch sie waren, wie es oben hieß, auf die göttliche Seite hinübergewechselt.

Eine noch weiter in die Vergangenheit zurückführende Sonde eröffnet schließlich das Bild der Söhne Israels, die in der Nacht vor dem Auszug aus Ägypten jenes seltsame Mahl aus frischgeschlachteten Lämmern und Lattich aßen, nachdem sie die Türpfosten ihrer Häuser mit dem frischen Blut bestrichen hatten. Etwas Unheimliches liegt über der Szenerie dieser Menschen, die die Tische umstehen und mit "gürteten Lenden" zum Abmarsch bereit, schweigend ihr Opfermahl halten, während draußen der Würgeengel die ägyptischen Erstgeborenen tötet. Auch dieses Stehen ist nicht eigentlich Beten, sondern mit geschäftigem Tun, dem Auseinanderreißen des Tie-

res verbunden. Die Stehenden vollziehen ein göttliches Gebot, das ihnen ein bedingungsloses Bereitsein befiehlt. Während an den Ägyptern durch Gott Entsetzliches geschieht, stehen die Auserwählten auf dem Sprung, Gottes Werk, so wie er es gebietet, fortzusetzen, sobald das Zeichen gegeben wird. So fern uns Christen dieses Exodus-Mahl auch sein mag, oder besser, wie fern uns dies Mahl durch Christus auch geworden ist, so bedeutsam war es, daß die frühen Christen dieses Mahl wie Jesus selbst in einer Verbindung mit dem schrecklichen Rache- und Opfermahl des Exodus gesehen haben. Jesus war jetzt das geschlachtete Lamm, und deshalb wurde es stehend gegessen. Man stellte eben nicht einfach das Letzte Abendmahl nach, bei dem Jesus und die Apostel zu Tische lagen, sondern trug dem Opfercharakter dieses Mahles Rechnung, indem man es mit den Riten des Exodus verband. Alle diese Arten des Stehens und die damit verbundenen geistigen und seelischen Zustände sind in der Formulierung enthalten zu denken, wenn es heißt, der in der Liturgie stehend betende Christ feiere in dieser Haltung den Auferstandenen. Nun, körperliche Haltungen kann man anordnen, geistige hingegen nicht ganz so leicht. Wir erleben in unserer Zeit die genaue Verkehrung der Zeichen und ihrer Be-

deutungen. Wenn die frühen Christen durch ihr liturgisches Stehen ausdrückten, daß sie ein Opfermahl feierten, wollen die gegenwärtigen damit häufig zeigen, daß sie gerade nicht an einem Opfer teilnehmen. Das Knien spricht eine unmißverständliche Sprache, das Stehen nicht. Gegenüber dem Knien wird es heute als ein Minus an Ehrfurcht empfunden. Das liegt an der Entwicklung der profanen Geschichte und ihren revolutionären Umwälzungen. Es liegt auch an den in Deutschland üblichen wuchtigen Kirchenbänken in denen ein Stehender immer wie ein vom Lehrer aufgerufenes Schulkind aussieht, das etwas aufsagen soll. Die Bänke sind im Grunde etwas Protestantisches, zum Anhören stundenlanger Predigten geschaffen. Für Kirchenneubauten sollte man vielleicht einmal erwägen, das Vorbild der romanischen Länder mit ihren leichten Strohstühlchen zu studieren, die mit einer Handbewegung in eine Kniebank verwandelt sind. Was liturgisches Stehen ist, werden wir uns wahrscheinlich nur durch große Anstrengungen zurückerobert können, in Kirchenräumen, die dieser Haltung entgegenkommen, und mit dem Bild der den Herrn umstehenden Engel und Heiligen im Herzen.

Martin Mosebach